

A close-up profile of a woman with brown hair styled in a bun, looking upwards. The background is a deep red with a white damask pattern. She is wearing a dark top and a long, ornate earring.

Barbara  
Taylor Bradford

UND  
PLÖTZLICH REISST  
DER HIMMEL AUF



# Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Prolog (2000)

Erster Teil Die Dynastie (2001)

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

Zweiter Teil Die Legende (1940)

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

Dritter Teil Das Vermächtnis (2001)

39

40

41

42

43

44

45

46

Danksagung

Personenverzeichnis

# Über dieses Buch

Ein schicksalsschweres Vermächtnis

»Geh nach London zu Emma Harte! Sie hat den Schlüssel zu deiner Zukunft.« Diese Worte richtet Evans Großmutter vor ihrem Tod an sie. Doch als Evan daraufhin nach London reist, muss sie feststellen, dass Emma Harte, die Gründerin des legendären Kaufhausimperiums, schon seit dreißig Jahren tot ist. Doch die Frage, wie ihr Leben mit dem der Hartes zusammenhängt, lässt Evan nicht mehr los ...

# Über die Autorin

Barbara Taylor Bradford verbrachte ihre Kindheit und Jugend in England. Sie arbeitete als Journalistin, bevor sie im Alter von achtzehn Jahren begann, Kinderbücher zu schreiben. Schon bald folgten Romane, der Durchbruch gelang ihr mit »Des Lebens bittere Süße«. Seitdem hat sie fünfundzwanzig Bücher geschrieben, die allesamt Bestseller wurden. Sie widmet alle Werke ihrem Mann, mit dem sie in New York lebt.

Barbara Taylor Bradford

# Und plötzlich reißt der Himmel auf

Aus dem Englischen von Michelle Pyka



# beHEARTBEAT

Digitale Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Projektmanagement: Anne Pias

Covergestaltung: Kirstin Osenau unter Verwendung von Motiven ©  
shutterstock: Romanova Ekaterina | Natykach Nataliia | Kiev.Victor; ©

thinkstock: PhilipBeasley

eBook-Erstellung: 3w+p GmbH, Ochsenfurt

ISBN 978-3-7325-4495-0

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2004 by Barbara Taylor Bradford

Titel der Originalausgabe: Emma's Secret

© der deutschen Übersetzung 2004 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Erschienen im Marion von Schröder Verlag

Übersetzung: Michéle Pyka

[www.be-ebooks.de](http://www.be-ebooks.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

*Wie immer für Bob, mit all meiner Liebe.*

*Jetzige Zeit und vergangene Zeit  
sind vielleicht gegenwärtig in künftiger Zeit  
und die künftige Zeit enthalten in der vergangenen.*

T. S. Eliot: Vier Quartette, *Burnt Norton*

## Prolog (2000)

Sie saß regungslos auf dem Stuhl neben dem Bett ihrer Großmutter und hielt ihre Hand. Im Krankenzimmer war es so still, dass sie die Geräusche ihres eigenen Atems hören konnte.

Das Gesicht der alten Dame war völlig entspannt. Im Schlaf wirkte sie jünger, so jung wie schon lange nicht mehr.

Vielleicht wird sie ja doch wieder gesund, dachte Evan, während ihr Blick unverwandt auf ihrer Großmutter ruhte – dem Menschen, den sie außer ihrem Vater auf der ganzen Welt am meisten liebte. Sie wünschte sich, ihr Vater würde endlich kommen. Er hatte sich bereits vor einigen Stunden auf den Weg von Connecticut nach Manhattan gemacht. Evan konnte sich nicht vorstellen, warum er sich dermaßen verspätete. Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr, und angesichts der Uhrzeit wurde ihr klar, dass er wahrscheinlich irgendwo in Manhattan im Spätnachmittagsverkehr feststeckte. Die Rushhour stand unmittelbar bevor, außerdem war in der nächsten Woche Thanksgiving. Heute sind einfach zu viele Autos in der City unterwegs, dachte Evan und versuchte, sich zu entspannen. Einen Moment später richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder ganz auf die Großmutter, und ihr entfuhr ein leiser Seufzer – sie konnte sich ein Leben ohne ihre geliebte Gran einfach nicht vorstellen. Aber die Aussichten waren düster. Großmutter litt an einer Nierenentzündung, die unweigerlich zu Nierenversagen führen würde. Es war lediglich eine Frage der Zeit.

Glynnis Jenkins Hughes. Das Mädchen aus dem Rhondda Valley in Wales, das vor vierundfünfzig Jahren als

GI-Braut nach Amerika gekommen war. Glynnis war ihrem Mann gefolgt, dem US-Soldaten Richard Hughes, zusammen mit ihrem gemeinsamen Sohn Owen, der während des Zweiten Weltkrieges in England gezeugt und geboren worden war.

Gran ist für mich eine ebenso gute Mutter gewesen wie für Dad, dachte Evan, lehnte sich zurück, schloss die Augen und überließ sich einer Flut von Kindheitserinnerungen. Gran, die immer für sie da war ... die stets ein Lächeln im Gesicht trug und so voller Fröhlichkeit steckte ... die sie mit Wärme und Liebe überschüttete und deren Mitgefühl keine Grenzen kannte.

Ihre eigene Mutter war krank, seit Evan denken konnte – sie war manisch-depressiv und lebte in ihrer eigenen Welt, die kaum noch Berührungspunkte mit der Realität und dem Leben ihrer Familie hatte.

An einem Tag, der jetzt schon viele Jahre zurücklag, war Großmutter in Connecticut aufgetaucht und hatte das Ruder übernommen – mit den Worten, dass die Kinder zu klein seien, um für sich selbst zu sorgen. Und dann hatte sie leise (aber nicht so leise, dass Evan es nicht gehört hätte) hinzugefügt, ein Mann brauche doch eine warme Mahlzeit, wenn er abends nach Hause komme, und Arme, die ihn liebend umfingen, und eine gute Frau, die ihm Wärme und Verständnis entgegenbringe. Eine Frau, die ihn aufrichten und sein Selbstvertrauen stärken konnte, wenn er es nötig hatte.

Großmutter hatte sich mehrere Jahre um Evan und ihre beiden Schwestern Elayne und Angharad gekümmert, hatte sie behütet und geleitet. Ihre Kraft, ihre Energie, Begeisterung und ihr guter Wille waren dabei unverwüstlich gewesen. Sie war einfach eine glückliche Frau, die sich in ihrer Haut wohl fühlte und die ihre Lebensfreude mit ihren Enkelinnen und deren Vater, ihrem einzigen Kind, teilen wollte. Und das ist ihr vollkommen gelungen, dachte Evan. Gran war das Beste, was mir je

passieren konnte. Sie hat mich zu dem gemacht, was ich bin.

Evan öffnete die Augen und warf einen Blick auf ihre Großmutter. Als sie erkannte, dass Glynnis wach war, breitete sich ein Lächeln auf ihrem besorgten Gesicht aus.

»Du hast geschlafen, Evan«, flüsterte Glynnis mit schwacher Stimme.

»Nicht wirklich. Ich habe nur kurz die Augen zugemacht und ein bisschen nachgedacht, Gran.«

»Worüber denn?«

»Über dich und darüber, dass du so gut für uns gesorgt hast, als wir klein waren. Und natürlich auch für Dad.«

Auch Glynnis' Mund umspielte ein Lächeln. Ganz unerwartet klärte sich ihr Blick, und ihre blauen Augen begannen zu strahlen.

Evan drückte ihrer Großmutter die Hand und sagte eindringlich: »Du kommst bestimmt bald hier heraus! Du wirst schon sehen.«

»Wo ist Owen?«, murmelte Glynnis kaum hörbar.

»Dad ist auf dem Weg. Er wird jede Minute hier sein ... Wahrscheinlich steckt er im Verkehr fest.«

»Geh fort«, wies Glynnis ihre Enkelin plötzlich mit rauer Stimme an.

»Ich kann dich doch nicht allein lassen, Gran!«, protestierte Evan und schüttelte den Kopf. Sie fragte sich, was auf einmal in ihre Großmutter gefahren war, und fügte stirnrunzelnd hinzu: »Außerdem bin ich hier, weil ich mich um dich kümmern möchte, und das gilt bestimmt auch für Dad.«

»Geh weg aus New York ... das habe ich gemeint ... Du bist jetzt sechsundzwanzig ... du solltest dich in der Welt umsehen ...« Glynnis' Stimme wurde immer matter und verstummte schließlich. Die Großmutter seufzte und schien noch tiefer in die Kissen zu sinken.

Evan beugte sich vor und sah ihr fest in die Augen. »Aber ich bin glücklich hier. Ich liebe meine Arbeit bei

Saks, und außerdem möchte ich in deiner Nähe sein.«

»Ich werde sterben.« Glynnis' Lider flatterten. Dann warf sie ihrer Enkeltochter einen langen, ruhigen Blick zu.

»Sag doch so etwas nicht, Gran! Du wirst dich wieder erholen, da bin ich mir ganz sicher.« Evans Augen füllten sich mit Tränen, und sie schloss ihre Hand fester um die zerbrechlichen Finger ihrer Großmutter.

»Ich bin alt geworden«, flüsterte Glynnis. »Zu alt.«

»Nein, das stimmt nicht! Du bist erst neunundsiebzig, das ist heute überhaupt kein Alter mehr«, widersprach Evan laut.

Glynnis entfuhr ein Seufzer, und ihr Herz zog sich zusammen. Sie konnte es kaum ertragen, die Tränen und den Schmerz ihrer Enkelin mit anzusehen. Meine einzige wahre Liebe, dachte sie. Nein, da war noch die andere, aber die ist schon so lange her, dass sie nicht mehr zählt. Evan hat immer schon zu mir gehört. Als wäre sie meine eigene Tochter, die Tochter, die ich mit Richard nie hatte. Lieber, guter Richard. Der treueste Ehemann, den sich eine Frau wünschen konnte. Ein guter Mann. Der beste Mann, der mir jemals begegnet ist. Der Richtige für das ganze Leben. Es gibt so vieles, was ich Evan noch sagen muss. Und mir bleibt nur noch so wenig Zeit. Ich muss meine Gedanken ordnen ... alles klären. Ich hätte es ihr schon früher sagen sollen ... aber ich hatte Angst ...

»Gran! Gran!«, rief Evan. »Bitte mach die Augen auf, Gran!«

Langsam hoben sich Glynnis' Lider, und während sie ihre Enkeltochter anblickte, begann ihr runzeliges Gesicht auf einmal wie von innen zu leuchten. »Ich habe an deinen Großvater gedacht, Evan. Er war solch ein guter Mann, mein Richard Hughes.«

»Wir haben ihn auch sehr geliebt, Gran.«

»Glaubst du, dass er auf mich wartet? Glaubst du an ein Leben nach dem Tod, Evan? Gibt es einen Himmel – was denkst du?«

»Ich weiß es nicht, Großmutter.« Evan wischte sich verstohlen die Tränen aus den Augenwinkeln. »Ich hoffe es. Ich hoffe es wirklich.«

»Vielleicht gibt es einen Himmel ... Weine nicht um mich, Evan. Ich hatte ein schönes Leben ... Es war zwar manchmal traurig und auch schmerzhaft, aber ich habe es gern gelebt. Man muss es nehmen, wie es kommt ...« Glynnis verstummte erneut, verlor sich in ihren Gedanken und versuchte dann, noch einmal all ihre Kräfte aufzubieten.

Evan beugte sich vor und strich Glynnis sanft über die Wange. »Ich bin hier, Gran.«

»Ich weiß, mein Schatz.« Glynnis seufzte. Ihr Mund zeigte die Andeutung eines Lächelns.

»Dad muss jeden Augenblick kommen«, sagte Evan und hoffte, dass sie damit Recht hatte. Sie bemühte sich, ihre ständig wachsende Angst zu unterdrücken.

»Ich habe ihn zu sehr geliebt«, murmelte Glynnis plötzlich.

»Man kann ein Kind niemals zu sehr lieben, das hast du selbst einmal gesagt, Gran.«

»Hab ich das wirklich gesagt?«

»Ja, vor langer Zeit, als ich ein kleines Mädchen war.«

»Ich kann mich nicht mehr erinnern. Evan?«

»Ja, Gran?«

»Geh zu Emma.«

»Emma? Wer ist Emma?«

»Emma Harte, in London. Sie hat ... den Schlüssel ... zu deiner Zukunft. Oh Evan -« Glynnis verstummte abrupt und starrte ihre Enkelin mit einer solchen Intensität an, als wolle sie sich ihr Gesicht für alle Ewigkeit einprägen. Dann schloss sie die Augen. Ein langer, tiefer Seufzer entwich ihrem Mund, bevor sie schließlich vollkommen still lag.

»Gran«, sagte Evan eindringlich. »Gran!«

Sie erhielt keine Antwort, noch nicht einmal ein Wimpernzucken. Evan blickte auf die Bettdecke. Die Hand

ihrer Großmutter, die sie noch immer fest in der ihren hielt, war schlaff geworden. Trauer schnürte ihr die Kehle zu, und Tränen schossen ihr in die Augen.

Sie beugte sich vor und drückte einen Kuss auf Glynnis' noch warme Wange. Dann überwältigte sie der Kummer. Evan war so verzweifelt, dass sie nicht hörte, wie ihr Vater in das Krankenzimmer trat. Erst als sie den leichten Druck seiner Hand auf ihrer Schulter spürte, wurde sie sich seiner Gegenwart bewusst.

Owen fragte mit stockender Stimme: »Sie ist gestorben?«

»Ja, Dad, gerade eben.« Evan strich mit einer Hand über Glynnis' silbergraues Haar. Dann erhob sie sich und wandte sich ihrem Vater zu. Als sie die Tränen in seinen blauen Augen und den Kummer in seinem Gesicht sah, nahm sie ihn in die Arme. Sie wollte ihn trösten und brauchte doch selbst seinen Trost.

Eine Weile lang hielten sie sich stumm aneinander fest. Schließlich sagte Owen: »Ich wollte rechtzeitig hier sein! Ich habe alles versucht.«

»Ich weiß, Dad. Und Gran wusste es auch.«

»Hat sie noch etwas gesagt? Irgendetwas für mich?«

»Sie hat gesagt, sie hätte dich zu sehr geliebt.«

Ihr Vater schwieg, und ein nachdenklicher Ausdruck erschien auf seinem Gesicht. Einen Augenblick später ließ er Evan los, trat an das Bett und setzte sich neben seine Mutter. Er beugte seinen Kopf zu ihr nieder und verharrte so in seiner Trauer.

Evan beobachtete ihn und vergaß über ihrer Sorge einen Moment lang die Worte, die ihre Großmutter an sie gerichtet hatte. Und als sie ihr wieder einfielen, stellte sie fest, dass sie ihr ein Rätsel aufgaben.

Einige Zeit später ging sie nach London. Um Emma Harte zu suchen. Um ihre Zukunft zu finden.

# **Erster Teil**

## **Die Dynastie (2001)**

*Umarme deine Freunde, umklammere deine Feinde.*  
*(anonym)*

*Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben  
einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*  
*Die Bibel*

# 1

Es war ein stürmischer Morgen.

Der scharfe Wind, der von der Nordsee her über das Land wehte, brachte eine schwere, eisige Feuchtigkeit mit. Linnet O'Neill hatte das Gefühl, als würde die feuchte Kälte langsam bis in ihre Knochen durchsickern.

Sie kuschelte sich in ihren dicken, lodengrünen Wollmantel und schlang sich den Schal fester um Hals und Kopf. Sie trug Handschuhe, schob ihre Hände aber trotzdem noch in die Manteltaschen und stapfte dann beharrlich weiter den gewundenen Pfad entlang, der hinauf zum Moor führte.

Einen Moment später hob sie den Kopf und blickte auf. Das metallische Grau über ihr wurde lediglich von einigen dahinjagenden Wolkenfetzen aufgelockert, die in dem klaren, für diese nördlichen Breiten so charakteristischen Licht faserig erschienen. Es war ein unheimliches Licht, das aus einer verborgenen Quelle unterhalb des Horizonts zu stammen schien.

Zu Beginn ihrer Wanderung durch die Hügel oberhalb von Pennistone Royal hatte Linnet damit gerechnet, dass es Regen geben würde, aber der böige Wind hatte die schwarzen Wolkenmassen vertrieben.

Da Linnet ihr ganzes Leben in dieser Landschaft verbracht hatte, kannte sie die Unberechenbarkeit des Wetters und wusste, dass sich der Himmel über Yorkshire ständig veränderte. Es war gut möglich, dass bis zum Mittag die Sonne durch das Grau brechen und das Land mit ihren Strahlen erhellen würde, doch ebenso gut konnte auch unerbittlicher Regen einsetzen.

Die Moorlandschaft übte seit Linnets frühester Kindheit eine unwiderstehliche Anziehung auf sie aus. Sie war gern

mit ihrer Mutter hierher gekommen und durch Heidekraut und Adlerfarn gestreift, völlig zufrieden damit, in der unendlichen Einöde allein mit ihren Stofftieren zu spielen. Das Moor war ihre Welt, selbst heute noch.

An diesem Morgen herrschte Schweigen über dem Moor.

Im Frühling, Sommer und auch noch im Herbst waren Geräusche wie das Gurgeln und Glucksen von Wasser, das über Felsformationen in Bäche voller Kiesel stürzte, das Gezwitscher kleiner Vögel und das schnelle Surren ihrer Flügelschläge allgegenwärtig.

Doch an diesem kalten Samstag im Januar gab es nichts dergleichen. Die Vögel waren schon längst an wärmere Orte gezogen, und die Bäche bedeckte eine Eisschicht. Während Linnet den steilen Pfad erklomm, umgab sie eine eigenartige Stille. Sie vermisste die Geräusche der Sommermonate. An jenen lieblichen, milden Tagen war es eine Wohltat, hier heraufzukommen, schon allein, um dem harmonischen Chor der Hänflinge in den Sträuchern zu lauschen. Diese kleinen Vögel ließen sich gern auf Brombeerbüschen und im Stechginster nieder, wo sie oft auch ihre Nester bauten oder nach Samen suchten.

An jenen Tagen strahlte die Sonne vom tiefblauen Himmel, wilde Kaninchen huschten umher, ab und zu erklangen die Schreie von Raubvögeln, und die Luft roch nach warmem Gras, Wildblumen, Farn und Heidelbeeren. Das Moor zeigte sich von seiner schönsten Seite, vor allem im späten August und frühen September, wenn das Heidekraut blühte und die ansonsten graubraunen Hügel in ein wogendes Meer aus Violett und sanften Grüntönen verwandelte.

Plötzlich wurde der Wind noch schneidender, und eine Böe traf Linnet so unvorbereitet, dass sie beinahe ins Stolpern geriet. Nachdem sie ihr Gleichgewicht wiedererlangt hatte, dachte sie: Kein Wunder, dass sich die Tiere entweder in ihre Höhlen zurückgezogen haben oder

davongeflogen sind. Sie fragte sich, ob es nicht dumm gewesen war, in dieser bitteren Kälte aus dem Haus zu gehen.

Aber wann immer Linnet nach Pennistone Royal zurückkehrte – mochte ihre Abwesenheit auch noch so kurz gewesen sein –, führte ihr erster Weg sie ins Moor. Hier oben fühlte sie sich im Einklang mit sich selbst, hier konnte sie über alles nachdenken, ihre Gedanken ordnen und Entscheidungen fällen. Vor allem, wenn sie Probleme hatte. Diesmal kreisten ihre Gedanken um ihre Schwester Tessa, die in mehrfacher Hinsicht zu ihrer Rivalin geworden war – insbesondere im Geschäft, in dem sie beide arbeiteten.

Doch in erster Linie freute sich Linnet darüber, dass sie wieder zu Hause war, an dem Ort, an den sie wirklich gehörte.

Auch ihre Mutter liebte das Moor, jedoch nur in den Frühlings- und Sommermonaten. Im Winter konnte Paula die Begeisterung ihrer Tochter für diese wilde, einsame Landschaft nicht ganz teilen. Manche Menschen hielten die Moore von Yorkshire in der kalten Jahreszeit sogar für den trostlosesten Landstrich in ganz England.

Shane O'Neill hingegen, Linnets Vater, fühlte sich das ganze Jahr über im Hochmoor wohl und verspürte auch sonst eine große Liebe zur Natur. Er war es, der Linnets Liebe für die ungezähmte Natur und die Flora und Fauna von Yorkshire geweckt und gefördert hatte.

Linnet wusste von ihrer Mutter, dass ihre Urgroßmutter eine ebensolche Leidenschaft für das Moor empfunden hatte wie sie selbst und dass sie ihr ganzes Leben lang immer wieder viele Stunden in den Hügeln rings um Pennistone Royal verbracht hatte. »Wenn Grandy Sorgen hatte, ist sie auch immer über ihr geliebtes Moor gewandert«, hatte Linnets Mutter ihr vor Jahren einmal erzählt. Linnet verstand genau, warum ihre Urgroßmutter in der Landschaft Trost gefunden hatte, schließlich war sie

in einem der Moordörfer geboren worden und im Schatten der Bergkette der Penninen aufgewachsen.

Linnets Urgroßmutter war die berühmte Emma Harte, eine Legende ihrer Zeit. Einige der Menschen, die Emma noch gekannt hatten, behaupteten, Linnet sei ihr ähnlich, und stellten Vergleiche zwischen den beiden Frauen an. Linnet tat derlei mit einem Lachen ab, freute sich insgeheim jedoch darüber. Wer würde nicht gern mit jener äußerst ungewöhnlichen Frau verglichen werden, die ganz allein eine große Familiendynastie und darüber hinaus ein gewaltiges Geschäftsimperium gegründet hatte, das den gesamten Globus umspannte?

Auch Linnets Mutter sagte, Linnet sei ganz wie ihre Urgroßmutter, weil sie über einen beträchtlichen Geschäftssinn verfüge und eine Begabung für den Handel habe. »Genau wie Grandy«, betonte Paula ständig mit einem stolzen Lächeln.

Bei dem Gedanken an ihre Mutter, Paula McGill Harte Amory Fairley O'Neill, wurde Linnet ganz warm ums Herz. Paula war einzigartig, ein ganz besonderer Mensch und immer gut und gerecht, gleichgültig, was andere von ihr denken mochten. Und was Linnets Vater betraf – nun, er war einfach beeindruckend.

Linnets Beziehung zu Shane war immer schon harmonisch gewesen, doch nach Patricks Tod vor zehn Jahren waren sich Vater und Tochter noch näher gekommen. Linnets älterer Bruder war mit siebzehn an einer seltenen Blutkrankheit gestorben. Die ganze Familie hatte sehr um Patrick getrauert, der zwar von Geburt an geistig zurückgeblieben, aber herzensgut und einfühlsam gewesen war. Er war jedermanns Liebling gewesen. Jedes Familienmitglied hatte ihn auf seine eigene Weise beschützt und gefördert, vor allem aber Linnet. Sie vermisste ihn noch immer.

Während sie weiterwanderte, immer weiter hinauf, bemerkte Linnet, dass kleine Eiszapfen an den Zweigen der

Brombeersträucher hingen und der Boden steinhart gefroren war. Nun, da sie den Grat beinahe erreicht hatte, wurde es merklich kälter, und der Wind war rau und schneidend. Linnet wusste, dass der Pfad auf dem nächsten Stück sehr steil werden würde. Sie spürte ihre Wadenmuskeln und war innerhalb von wenigen Minuten außer Atem. Sie blieb stehen, um sich ein wenig auszuruhen. Als sie nach oben blickte, stellte sie fest, dass es bis zum Hügelkamm nur noch ein paar Meter waren. Dort oben ragte eine riesige, zerklüftete Felsformation in den Himmel – wie ein Monument für eine alte keltische Gottheit.

Einmal hatte Linnet ihrem Cousin und besten Freund Gideon Harte gegenüber die These aufgestellt, dass der Monolith wahrscheinlich von Menschen geschaffen war, vielleicht sogar von den Kelten. Oder von Druiden. Aber der auf vielen Wissensgebieten bewanderte Gideon hatte dies sofort verworfen.

Er erklärte ihr, dass die schwarzen Felsblöcke, die aussahen, als könnten sie jeden Augenblick von ihrem Kalksteinsockel stürzen, von einem gewaltigen Gletscher dorthin getragen worden waren, und zwar in der Eiszeit, lange bevor die ersten Menschen auf den Britischen Inseln erschienen. Die Felsen befänden sich schon seit Äonen an genau dieser Stelle, fügte er hinzu, und daher bestünde in Wirklichkeit überhaupt keine Gefahr, dass sie herabstürzen könnten.

Linnet erreichte das Plateau und stand nun im Schatten des riesigen Monolithen. Sein vor Jahrtausenden von der Natur geschaffener Fuß aus Kalkstein hatte eine merkwürdige Form: Zu beiden Seiten einer schmalen, hohen Wand standen zwei Felsstücke hervor und formten so eine enge Nische, in der man vor den heftigen Winden geschützt war, die hier oben im Hochmoor mitunter Orkanstärke erreichen konnten.

Vor vielen Jahren hatte Emma einen Felsbrocken in die Nische schieben lassen, der als provisorische Bank diente. Wie immer ließ sich Linnet nun darauf nieder und hielt unwillkürlich den Atem an – das Panorama erfüllte sie jedes Mal aufs Neue mit Ehrfurcht. Die Landschaft war einfach grandios.

Linnets Blick schweifte über kahle, öde Berge, an denen sich der Wind abarbeitete und über denen sich der bedrohlich dunkle Himmel wölbte. Die Berge strahlten Härte, Unerbittlichkeit und Einsamkeit aus – und dennoch fühlte sich Linnet hier oben niemals einsam, und niemals verspürte sie Angst.

Tief unten sah Linnet die Felder und Weiden der Yorkshire Dales, deren sommerlich-saftiges Grün von winterlichem Grauweiß abgelöst worden war.

Die frostbedeckten Wiesen und Felder schimmerten weiß, und der Fluss wand sich durch das idyllische Tal wie eine silberne Schnur, die im kalten Licht des Nordens glitzerte.

Und dort, inmitten der friedvollen Landschaft, zwischen den von Steinwällen eingefassten Weiden, lag Pennistone Royal, das prächtige alte Haus, das Emma Harte 1932, vor beinahe siebzig Jahren, gekauft hatte.

In den Jahren, die sie dort lebte, hatte sie aus dem Anwesen einen geradezu magischen Ort gemacht. Weitläufige Gartenanlagen umgaben das Haus, Rasenflächen erstreckten sich bis hinunter an den Fluss, und in den Frühlings- und Sommermonaten blühten die Blumenrabatten und Büsche in den leuchtendsten Farben.

Doch nirgendwo in diesen wunderschönen Gärten waren Rosensträucher zu finden. Eine Familienlegende besagte, dass Emma Harte Rosen verabscheute, weil sie im Rosengarten von Fairley Hall von Edwin Fairley im Stich gelassen worden war. An jenem Tag vor so vielen Jahren war Emma noch ein blutjunges Mädchen gewesen und gestand Edwin, dass sie ein Kind von ihm erwartete.

Entsetzt wies er sie aus Furcht vor seinem mächtigen Vater, Adam Fairley, zurück und machte ihr deutlich, dass sie in dieser Zwangslage ganz auf sich allein gestellt sein würde. Er bot Emma eine kleine Geldsumme an, woraufhin sie fragte, ob er ihr einen Koffer leihen könne.

Und dann war Emma davongelaufen. Fort von ihrer Familie und fort aus dem Dorf Fairley, das sich am Fuße der Penninen in den Schatten der Hügel schmiegte. Sie hatte all ihren Mut zusammengenommen und war nach Leeds gegangen, um ihren guten Freund Blackie O'Neill zu finden. Sie wusste, dass er ihr helfen würde.

Und das hatte er auch getan. Er brachte sie bei seiner Freundin und späteren Ehefrau Laura Spencer unter, die sich bis zu Edwinas Geburt um Emma kümmerte. Damals hatte sich Emma Harte geschworen, dass sie eine reiche, mächtige Frau werden würde, damit sie sich und ihr Kind selbst schützen konnte. Sie hatte geschuftet wie ein Packesel, um dies zu erreichen, und alles, was sie angefasst hatte, war zu Gold geworden.

Linnets Großvater Bryan O'Neill hatte seiner Enkelin einmal erzählt, dass ihre Urgroßmutter nie zurückgeblickt hatte. Als junge Frau war sie von Erfolg zu Erfolg gestürmt, hatte stets nach den Sternen gegriffen, immer das Unmögliche vollbracht und war schließlich in jeglicher Hinsicht zu einer vermögenden Frau geworden.

Laut Linnets Großvater hatte Emma jenen furchtbaren Tag im Rosengarten von Fairley Hall jedoch niemals vergessen. In ihrem Kopf hatte sich nach der Aussprache mit Edwin alles gedreht, ihr war übel geworden, und als sie wieder allein war, hatte sie sich heftig übergeben müssen. Emma hatte den Geruch der Rosen für diesen Übelkeitsanfall verantwortlich gemacht und war danach für den Rest ihres Lebens jedes Mal von Ekel überwältigt worden, sobald ihr Rosenduft in die Nase stieg.

Aus Respekt für ihre geliebte Grandy hatte Paula stets darauf geachtet, dass in Pennistone Royal Rosen weder

angepflanzt wurden, noch in den Blumenarrangements im Haus Verwendung fanden.

Linnet war fünfundzwanzig Jahre zuvor im Mai im Haus ihrer Urgroßmutter zur Welt gekommen. Ihre Großmutter Daisy, Emmas Lieblingstochter aus der Verbindung mit Paul McGill, hatte Pennistone Royal von Emma geerbt. Sie hatte das Anwesen jedoch sofort ihrer eigenen Tochter Paula als Schenkung überlassen, da sie selbst es vorzog, in London zu wohnen, und sich auf diese Weise außerdem die Erbschaftssteuer umgehen ließ. Und so lebte Paula seit Emmas Tod in Pennistone. Das Haus bedeutete Linnet mehr als jeder andere Ort auf der Welt, und obwohl sie die Woche über in London arbeitete, fuhr sie jedes Wochenende nach Yorkshire.

Im vergangenen November hatte Paula ihre Tochter bezüglich einer Angelegenheit ins Vertrauen gezogen, die ihr sehr am Herzen lag. »Es gibt eine Regel, die Grandy vor vielen Jahren aufgestellt hat«, hatte sie Linnet erklärt. »Sie besagt, dass Pennistone Royal immer an die Person vererbt werden soll, die es am meisten liebt – vorausgesetzt, diese Person verfügt über die Intelligenz und das Wissen, die für die Verwaltung des Hauses nötig sind. Ich weiß, dass Tessa als die Älteste glaubt, ich würde es ihr hinterlassen, aber das kann ich einfach nicht tun. Das Anwesen hat keine wahre Bedeutung für sie. Für sie zählt nur, dass Pennistone innerhalb der Familie ein Symbol für Macht und Prestige ist. Und das hätte Grandy ganz sicher nicht gewollt.« Paula schüttelte den Kopf und fuhr dann fort: »Lorne interessiert sich nicht für das Haus, und Emsie hat nur den Pferdestall im Kopf, und ich bezweifle, dass sich das jemals ändern wird. Was Desmond betrifft – er wird eines Tages das Haus seines Großvaters Bryan in Harrogate erben.« Paula griff nach der Hand ihrer Tochter, ehe sie weitersprach. »Und deshalb habe ich vor, Pennistone Royal dir zu vermachen, denn ich weiß, wie viel es dir bedeutet und dass du es

wirklich liebst. Aber rede bitte mit niemandem darüber. In Ordnung, Liebes?«

Linnet hatte genickt, sich überschwänglich bei ihrer Mutter bedankt und ihr versprochen, ihr Vertrauen nicht zu missbrauchen. Sie war sich sehr wohl darüber bewusst, welche Probleme sich aus Paulas Entscheidung ergeben konnten.

Die Worte ihrer Mutter hatten sie vollkommen überrascht. Tief in ihrem Herzen freute sie sich, doch andererseits mochte sie nicht darüber nachdenken, was es bedeutete, eines Tages von ihrer Mutter und ihrem Vater etwas zu erben. Ihre Eltern standen ihr sehr nahe, und sie wünschte sich sehr, dass die beiden noch lange am Leben blieben.

Linnet lehnte sich gegen die Kalksteinwand der Nische und seufzte, in Gedanken immer noch bei ihrer Mutter und deren Entscheidung. Sie wusste, dass es mit ihrer Halbschwester Tessa Schwierigkeiten geben würde, sobald diese von Paulas Absichten erfuhr.

Es stimmte, dass sich Tessa im Grunde nicht für das Haus und das Land ringsum interessierte, aber als Folge ihrer ausgeprägten Habsucht wollte sie beides unbedingt besitzen. Auch was Lorne anging, hatte Paula Recht – ihm war es mit Sicherheit gleichgültig, wem Pennistone vererbt wurde. Sein Revier war und blieb London, und außer zu besonderen Anlässen, Familientreffen und an Feiertagen kam er so gut wie nie mehr in den Norden. Als beliebter und erfolgreicher Schauspieler lebte er in seiner eigenen Welt, der Theaterszene des Londoner Westend. Er widmete sich mit aller Leidenschaft seiner Karriere und war im Gegensatz zu seiner Zwillingschwester Tessa weder habgierig noch aggressiv. Er besaß ein liebevolles, sanftes Wesen und hatte in der Vergangenheit schon oft für Linnet und gegen Tessa Partei ergriffen. Das hieß jedoch keineswegs, dass er seine Zwillingschwester nicht liebte –

wie die meisten Zwillingspaare standen sich auch Lorne und Tessa sehr nahe und verbrachten viel Zeit miteinander.

Die beiden jüngsten Sprösslinge der O'Neill-Sippe, Emsie und Desmond, spielten zumindest in Tessas Augen so gut wie keine Rolle. Emsie war ein verträumtes junges Mädchen, das ein wenig versponnen wirkte und eine künstlerische Ader hatte. Besitztümer bedeuteten ihr nichts, ihre Pferde und Hunde waren ihr sehr viel wichtiger als modische Kleidung oder andere hübsche Dinge. Letzteres bezeichnete sie ziemlich verächtlich als »unnützen Kram« und zog es vor, in Jeans und einem alten Pullover die Ställe auszumisten, statt sich hübsch zu machen und auf Partys zu gehen.

Linnets lächelte bei dem Gedanken an ihre kleine Schwester, die sie sehr liebte und der gegenüber sie einen ausgeprägten Beschützerinstinkt entwickelt hatte. Die siebzehnjährige Emsie war ein verletzliches, empfindsames Mädchen, konnte manchmal jedoch auch ausgesprochen komisch sein. Ihre Eltern hatten sie nach Emma Harte benannt, erkannten aber schon wenige Tage nach ihrer Geburt, dass für eine zweite Emma kein Platz in der Familie war, und nannten sie fortan nur noch Emsie.

Desmond war das Nesthäkchen der O'Neills und der Sohn, den sich Linnets Vater immer gewünscht hatte. Er war fünfzehn Jahre alt und sah wie aus dem Gesicht geschnitten, über einen Meter achtzig groß, dunkelhaarig und gut aussehend. Für sein Alter wirkte er schon sehr erwachsen. Linnets zweifelte keinen Augenblick lang daran, dass die Frauen ihm ebenso zu Füßen liegen würden wie ihrem Vater früher. Doch Desmond war nicht nur Shanes Liebling, sondern auch der heiß ersehnte Erbe des Hotelimperiums, dessen Grundstein sein Urgroßvater Blackie O'Neill gelegt hatte. Im Laufe der Jahre hatte Desmonds Großvater Bryan die Hotelkette zu einem weltumspannenden Konzern ausgebaut, gemeinsam mit seinem Sohn Shane, der sie gegenwärtig führte.

Seltsamerweise mochte Tessa ihren Halbbruder Desmond sehr und zog ihn den anderen O'Neill-Geschwistern vor. »Wahrscheinlich, weil er keine Bedrohung für sie darstellt«, hatte Linnet kürzlich ihrem Cousin Gideon gegenüber bemerkt. Gideon hatte zustimmend genickt und im Stillen hinzugefügt: Er ist aber auch einfach unwiderstehlich.

Während Linnet über ihre ältere Halbschwester nachdachte, trat ein grimmiger Ausdruck auf ihr Gesicht. Tessa stammte aus Paulas erster Ehe mit Jim Fairley. Sie und ihr Zwillingsbruder Lorne waren noch Kinder gewesen, als ihr Vater bei einem Lawinenunglück in der Nähe von Chamonix auf tragische Weise ums Leben kam.

Die Tatsache, dass Tessa ein paar Minuten vor Lorne das Licht der Welt erblickt hatte, machte sie zu Paulas erstgeborenem Kind, und diesen Umstand ließ Tessa weder ihren Zwillingsbruder noch sonst jemanden jemals vergessen. Sie betonte immer wieder, dass sie als ältestes von sechs Kindern, von denen nur noch fünf lebten, Paulas gesetzliche Erbin war.

Linnet wurde wieder einmal klar, wie sehr Tessa von Konkurrenzdenken und Geschwisterrivalität beherrscht wurde, und sie erschauerte innerlich. Sie selbst hasste Konfrontationen und Machtkämpfe und übernahm innerhalb der Familie häufig die Rolle der Friedensstifterin. Doch möglicherweise passte diese Rolle ja nun nicht mehr zu ihr.

Linnet und ihr Cousin Gideon hatten wenige Tage zuvor noch über Tessa gesprochen. Gideon war davon überzeugt, dass Tessa eifersüchtig und neidisch auf Linnet war, und obwohl ihr der Gedanke widerstrebte, musste Linnet ihrem Cousin Recht geben. Gideon hatte sie daran erinnert, wie geizig und missgünstig Tessa sich schon als Kind gezeigt hatte.

Ein ungutes Gefühl beschlich Linnet. Im Grunde hatte sich seit damals nichts geändert, auch wenn sie und ihre

Halbschwester inzwischen erwachsen waren. Tessa hatte sie während ihrer Kindheit schikaniert und herumkommandiert und tat dies indirekt immer noch – oder versuchte es zumindest.

Plötzlich schoss Linnet durch den Kopf, wie sie sich einmal im zarten Alter von fünf Jahren Tessa gegenüber behauptet hatte. Damals hatte sie die ganze Familie überrascht, einschließlich sich selbst – am meisten jedoch Tessa. Linnet hatte ihre Unabhängigkeit bewiesen, hatte allen gezeigt, dass mit ihr zu rechnen war und dass Emma Hartes unbändige Willenskraft auch in ihr steckte. Und ihre zwölfjährige Halbschwester hatte klein beigeben müssen, nachdem klar war, dass Linnet es mit ihr aufnehmen konnte.

Linnet lachte laut auf, als sie an die Episode mit dem knallgelben Sonnenhut dachte, auf den Tessa so stolz gewesen war. Vor ihrem geistigen Auge sah sie ihn vor sich, wie er langsam im Swimmingpool der Villa Faviola in Frankreich trieb – in den sie ihn absichtlich hineingeworfen hatte ...

Tessa war vor Wut beinahe geplatzt und hatte geschrien, Linnet habe mutwillig ihren teuren, nagelneuen Hut ruiniert, für den sie auf dem Markt in Nizza ihr Taschengeld einer ganzen Woche ausgegeben hatte.

Gideon und sein Bruder Toby hingegen konnten sich vor Lachen kaum halten – sehr zu Tessas Verdruss, denn normalerweise gehörte gerade Toby zu ihren treuesten Anhängern, redete ihr stets nach dem Mund und scharwenzelte den ganzen Tag lang um sie herum. Was er im Übrigen immer noch tat.

Inzwischen war Tessa einunddreißig Jahre alt und eine verheiratete Frau. Mark Longden, ihr Ehemann, war ein bekannter Architekt, der sich mit seinen ultramodernen Entwürfen einen Namen gemacht hatte. Ihre gemeinsame Tochter Adele war drei Jahre alt und nach Tessas Ururgroßmutter Adele Fairley benannt. Tessa war sehr

stolz auf ihre Verbindung zu den aristokratischen Fairleys und rieb auch dies jedem gern unter die Nase.

Trotz ihres Alters und ihrer Stellung war Tessa oft immer noch geizig und gemein, und das häufig ohne ersichtlichen Grund. Die anderen Mitglieder der Familie waren entsetzt über ihr Verhalten und hielten sie für unreif oder sogar niederträchtig.

Linnet und Tessa arbeiteten beide bei Harte's im vornehmen Londoner Stadtteil Knightsbridge, dem Flaggschiff der Kaufhauskette ihrer Mutter. Doch Tessa hatte eine weit wichtigere Position inne als Linnet – sie leitete eine ganze Reihe von Abteilungen, während Linnet lediglich die Modeabteilung führte und ihrer Mutter beim Merchandising und Marketing assistierte. Es stand außer Frage, dass Tessa größere Macht und mehr Einfluss besaß als Linnet, nichtsdestotrotz war sie ihrer jüngeren Halbschwester in den vergangenen Monaten mit zunehmender Feindseligkeit begegnet.

Erst vor wenigen Tagen hatte eine Art Vorahnung Linnet beschlichen, dass sich Ärger zusammenbraute, der bald über sie hereinbrechen würde. Die Vorstellung beunruhigte sie, vor allem, da sie den Grund für Tessas Feindseligkeit nicht kannte.

Entferntes Donnern riss Linnet aus ihren Gedanken. Sie blickte hinauf in den Himmel, der plötzlich viel dunkler wirkte. Es war nicht zu übersehen, dass ein Sturm drohte.

Linnet sprang auf. Sie wollte hier oben im Moor nicht in einen Regen- oder vielleicht sogar in einen Schneesturm geraten. Sie begann auf der Stelle mit dem Abstieg über den steilen Pfad, der sie schließlich nach Pennistone Royal bringen würde. Das Anwesen unter ihr im Tal war gerade noch zu erkennen.

Der Anstieg war lang und anstrengend gewesen, aber hinab ging es sehr viel leichter, und Linnet kam schnell voran. Immer noch beschäftigte sie sich in Gedanken mit

ihrer älteren Schwester. Tessas kaltes Verhalten während der letzten Wochen gab ihr Rätsel auf. Linnet fiel kein guter Grund für ihr verändertes Benehmen ein ... es sei denn, sie hatte auf irgendeine Weise von den Plänen ihrer Mutter bezüglich Pennistone Royal erfahren und wusste, wer das Haus eines Tages erben würde.

Doch woher konnte sie das wissen?

Linnet rief sich noch einmal das Gespräch ins Gedächtnis, das sie im November mit ihrer Mutter geführt hatte.

Die Unterredung war vertraulich gewesen und hatte in Paulas Allerheiligstem in ihrem Kaufhaus in Leeds stattgefunden. Sie waren völlig allein gewesen, und Tessa hatte sich zu der Zeit ohnehin in London aufgehalten. Nein, Tessa konnte unmöglich etwas erfahren haben, sagte sich Linnet.

Und doch ... Ihr fiel ein, dass Tessas Feindseligkeit sich im Dezember auch gegen ihre Mutter gerichtet hatte – zumindest hatte Linnet ihr Verhalten so interpretiert und sich darüber gewundert. Tessa hatte ganz unerwartet verkündet, dass sie zu Weihnachten nicht nach Pennistone Royal kommen würde – was in ihrer Familie einem Sakrileg gleichkam.

Seit ewigen Zeiten verbrachten die Hartes, die O'Neills und die Kallinskis alle hohen Feiertage gemeinsam auf Pennistone Royal. Emma Harte hatte diese Tradition im Jahr 1933 begründet, kurz nachdem sie den Landsitz gekauft hatte.

»Die Zusammenkunft der drei Klans«, nannte Linnets Großvater diese Familienversammlungen und traf damit den Nagel auf den Kopf. Emma Harte, Blackie O'Neill und David Kallinski waren in den frühen Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zu guten Freunden geworden und es ihr Leben lang geblieben, genau wie ihre ständig wachsenden Familien. Und inzwischen waren die Hartes